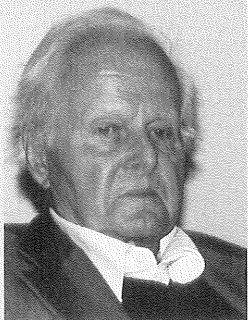




„Wir müssen die Institution des Krieges überwinden!“

Ein Gespräch mit Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker



Carl Friedrich von Weizsäcker

Am 28. Juni 1912 wird C. F. v. Weizsäcker in Kiel geboren. Sein Denken und seine Erfahrungswelt sind geprägt und ausgerichtet auf die Religion, Physik, Politik und Philosophie. Hierbei bildet die Religion das Fundament all seiner Überlegung und Reflexion: „Ich teilte Keplers Frömmigkeit, Platons Eros; ich hielt und halte Naturwissenschaft für einen Gottesdienst.“¹ Im

Jahre 1933 promoviert v. Weizsäcker in Physik bei W. Heisenberg und habilitiert 1936 in Leipzig. Angesichts der Möglichkeit der Herstellung einer Atombombe beginnt für Weizsäcker die Frage nach der moralischen Verantwortung des Wissenschaftlers. Die Gründung des „Instituts für unangenehme Fragestellungen“ 1967, in dem Wissenschaftler über die Probleme des Zivilschutzes, der Abrüstung und des Zusammenhangs zwischen Politik und Strategie forschten, war ein Ergebnis seiner moralischen Überlegungen, verbunden mit dem Ziel, politisch wirksam zu werden. Im Bereich der Philosophie sind es vor allem die griechischen Philosophen der Antike, die ihn interessieren – allen voran Platon. 1957 wird er dann auch Professor für Philosophie an der Universität Hamburg. Carl Friedrich von Weizsäcker gründet 1970 das Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftstechnischen Welt in Starnberg und ist zugleich der Direktor. Er wird 1980 emeritiert, und das Starnberger Institut wird geschlossen. Weizsäcker hat über die Jahre zahlreiche Bücher und Essays veröffentlicht, wie: *Zum Weltbild der Physik* (1943), *Die Tragweite der Wissenschaft* (1964), *Die Einheit der Natur; Kriegsfolgen und Kriegsverhütung* (1971), *Der Garten des Menschlichen* (1977), *Zeit und Wissen* (1992).

bha

¹ C. F. v. Weizsäcker: *Wahrnehmung der Neuzeit*, München 1983, S. 340f.

Zeitschrift über Astronomie den Namen Heisenberg schon gelesen. Dann sagte ich: Den musst du unbedingt einladen. Wir lernten uns kennen, und er hat mich veranlasst, Physik zu studieren.

!? Mit Werner Heisenberg zusammen waren Sie dann ja während des Dritten Reiches an der Kernforschung beteiligt und damit auch an den Forschungen im Hinblick auf den Bau einer Atombombe. Wie bewerten Sie aus heutiger Sicht Ihre Rolle als Atomphysiker in dieser Zeit?

Ich habe mit Otto Hahn ein halbes Jahr lang gearbeitet. Etwas später, da war ich in Berlin tätig, und Hahn war auch in Berlin. Hahn hat mir erzählt, dass er etwas gefunden hatte, was wir heute die Uranspaltung nennen. Am selben Abend ging ich zu einem Freund von mir, Georg Picht, wir sprachen darüber und kamen zu drei Konsequenzen. Erstens: Es könnte sein, dass aus dieser Entdeckung Atombomben entstehen werden. Das wusste auch Hahn. Wenn Atombomben möglich sind, wird es jemanden geben auf der Welt, der sie baut. Zweitens: Wenn Atombomben gebaut sind, wird es jemanden auf der Welt geben, der sie kriegerisch verwendet. Daraus folgte drittens: Also muss man die Institution des Krieges überwinden!

Und so wurde ich durch die Entdeckung der Möglichkeit der Atombombe unmittelbar hineingeführt in die Frage, wie man eigentlich die Möglichkeit des Krieges überwindet. Dann aber kam eben die Naziherrschaft und

!? Herr Professor von Weizsäcker, in einem Ihrer Bücher schreiben Sie: „Ich hatte die Physik um ihrer philosophischen Bedeutung willen, um der Quantentheorie willen, zum Studienfach gewählt.“ Wie sind Sie zur Physik gekommen, wenn doch Ihr eigentliches Interesse ein philosophisches war?

Als ich etwa 14 Jahre alt war, hat meine Mutter mir erzählt, dass ein sehr intelligenter junger Mann mit ihr gesprochen habe. Der arbeite bei dem dänischen Physiker Bohr, sei aber ein Deutscher. Das war in Kopenhagen, wo wir damals wohnen. Dann fragte ich: Wie heißt der denn? Sie sagte: Heisenberg. Ich hatte in einer populären

ich wurde alsbald zum Militär eingezogen. Der Leiter des Instituts aber, an dem ich damals arbeitete, teilte sofort der Behörde mit, man könnte in diesem Institut Atomwaffen bauen, und dafür sei ich notwendig: So wurde ich nach 14 Tagen wieder aus dem Militärdienst entlassen. Nun musste ich aber an dem Problem von Atommaschinen oder Atomwaffen

Irrtum, und ich bin auch nie mit Hitler zusammengetroffen. Jedenfalls wussten wir dann: Wir können zwar eine Uranenergie liefernde Maschine bauen, einen Uranreaktor, wie man das nennt, aber wir konnten für die Zeit des Krieges keine Atomwaffen bauen.

!? **Anfang des Jahres 2002 veröffentlichte das Niels-Bohr-Archiv Privatpapiere von Niels Bohr, u. a. auch über das legendäre Treffen zwischen Werner Heisenberg und Bohr 1941 in Kopenhagen. Was war Ihrer Erinnerung nach Anlass des Treffens?**

Das weiß ich noch ganz genau. Die Deutschen hatten Dänemark besetzt. Bohr, dessen Mutter Jüdin war, der sich also etwas fürchten musste, ob die Nazis ihn vielleicht auch verfolgen würden, war aber noch in Kopenhagen, und Heisenberg und ich waren zu dem Schluss gekommen, dass wir während der Kriegsdauer keine Atomwaffen bauen können. Und dann fanden wir, da wir jetzt darauf verzichteten, an dem Problem der Atomwaffen zu arbeiten, dass auch die Engländer und die Amerikaner während des Krieges nicht daran arbeiten sollten. Die würden es vielleicht gerade noch schaffen, welche zu bauen.

Wir fanden aber: Wenn wir denen mitteilen, dass wir keine Atombomben bauen, dann werden sie nur glauben, dass wir sie anlügen. Deshalb sagten wir uns: Der einzige Mensch, den wir kennen, der den Amerikanern und den Engländern mitteilen könnte, dass die Deutschen tatsächlich keine Atomwaffen bauen, das ist Niels Bohr. Das war der große Meister der Atomphysik, bei dem auch Heisenberg zunächst gearbeitet hatte. Zu diesem Zweck sind wir einmal nach Kopenhagen gegangen.

Heisenberg und ich haben Bohr besucht. Dann hat Heisenberg mit

Bohr allein ein Gespräch geführt, zu zweit, soweit ich mich erinnere, bei einem Spaziergang auf der so genannten Langen Linie in Kopenhagen. Nachdem er vorher über andere Sachen geredet hatte, fing er an, von Atomwaffen zu reden.

Und dann hat Bohr gesagt: Darüber möchte ich überhaupt nicht mit dir reden. Hinterher, viel später und lang nach dem Krieg, hat mir ein Sohn von Bohr gesagt, dass er offenbar der Meinung war, Heisenberg wolle ihn motivieren, mit den Deutschen an den Atomwaffen zu arbeiten. Nachdem ich Heisenberg nach diesem Gespräch mit Bohr sah, sagte er: Das ist vollkommen schief gegangen. Denn kaum habe ich angefangen, von Atomwaffen zu reden, hat er mir gesagt, er wolle überhaupt nicht mit mir darüber sprechen.

Unser Wunsch war, dass Bohr den Engländern oder den Amerikanern mitteilt, dass wir keine Atomwaffen bauen, aber Bohr war, da Heisenberg auch in der Nazizeit in Deutschland geblieben war, offenbar der Meinung: Wenn Heisenberg über Atomwaffen nachdenkt, dann baut er doch für die Nazis Atomwaffen, und wenn er dann mit mir darüber sprechen will, dann will er offenbar nur, dass ich dabei helfe. Das war ein Irrtum von Bohr.

!? **Nach dem Zweiten Weltkrieg haben Sie sich intensiv für die Friedenssicherung eingesetzt. Immer wieder haben Sie als Aufgabe der Menschheit benannt, „die Institution des Krieges“ abzuschaffen. 1957 verfassten Sie die „Göttinger Erklärung“. Ist Ihr politisches Engagement für den Frieden auf die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs, auf die Erfahrung der Atombombe zurückzuführen?**

Das war im Grunde älter. Aber als wir sahen, dass Atomwaffen



Foto: C. Apfelmacher

Weizsäcker in seinem Haus in Söcking am Starnberger See

arbeiten. Nach etwa eineinhalb Jahren kamen wir zu dem Schluss, dass wir während der Dauer des Krieges keine Atomwaffen bauen konnten. Das war auch vollkommen richtig. Mein Empfinden damals war: Noch einmal ein solches Risiko eingehen wie dieses, das will ich nicht. Denn die Nazis mochte ich überhaupt nicht, Hitler fand ich einen schrecklichen Mann. Ich hatte mir nur naiv eingebildet: Vielleicht, wenn ich mit Hitler sprechen könnte, könnte ich ihn zu einer friedlichen Politik bewegen. Aber das war ein reiner

möglich sind, da fanden wir: Wenn die Menschheit das überleben will, dass Atomwaffen gebaut sind, dann müsste die Menschheit die Institution des Krieges überwinden. Dadurch sahen wir in der technischen Entwicklung einen Anlass, die Institution des Krieges wirklich abzuschaffen, während wir den Krieg vorher zwar als eine schreckliche Sache empfanden, aber nicht glaubten, dass man diese überwinden kann.

!? Im selben Jahr, 1957, wechselten Sie den akademischen Schauplatz und wurden Professor für Philosophie in Hamburg. Haben Sie sich als Physiker unter Philosophen fremd gefühlt?

Nein. Ich habe mich schon immer sehr für Philosophie interessiert. Ich wollte zwar eigentlich Naturwissenschaftler, Physiker oder Astronom werden, aber ich sah dann doch, dass man dazu auch das kennen muss, was die Menschen Philosophie nennen. Dann habe ich also Philosophen gelesen. Ich hatte in der Schule Latein und Griechisch gelernt, ich konnte also Plato und Aristoteles auf Griechisch lesen, dann habe ich auch Descartes, Kant und Hegel gelesen, aber auch zeitgenössische Philosophen. Heidegger habe ich kennen gelernt und mit ihm gesprochen.

Ich bin allerdings damals zu dem Schluss gekommen, wenn in der Physik eine neue Einsicht gewonnen ist, wissen das nach zehn Jahren alle Physiker. Hingegen in der Philosophie, da soll man sich doch nicht wundern, wenn in der kurzen Zeit von nur zweieinhalb Jahrtausenden noch kein einheitliches Resultat zustande gekommen ist. Ich sah, dass die Philosophen eigentlich alle verschiedene Ansichten hatten, dass es nicht, wie in der Physik, eine einheitliche, allgemeingültige Philosophie gibt. Man muss dann

eben die einzelnen Philosophen lesen. Und wohl die bedeutendsten Philosophen waren für mich Platon und Kant – die habe ich am sorgfältigsten gelesen.

Aber ich dachte, ich sollte doch über die Philosophie selber intensiv nachdenken und habe darüber auch allerhand publiziert. Dann hat man mir gleichzeitig zwei Rufe auf einen philosophischen Lehrstuhl gegeben, einen nach Hamburg und einen nach München. Ich habe damals Hamburg gewählt.

!? Wie stellte sich für Sie die Verbindung von Physik, politischem Engagement und Philosophie dar?

Die Physik und die Philosophie hängen so zusammen: Die Physiker gebrauchen lauter Begriffe, die man dann sorgfältig studieren muss – und dazu brauchte man Philosophie. In der Philosophie aber war gleichzeitig die Ethik ein ganz großes Thema, und ich habe bei den Philosophen schon sehr früh gelesen, dass die auch der Meinung waren, dass man den bewaffneten Kampf der Menschen gegeneinander überwinden soll. Das war eigentlich für mich auch eines der Motive für Philosophie.

!? Im Kontext Ihrer philosophischen Interpretation der Quantenmechanik ist die Einbeziehung der Zeit in die Physik zentral. Martin Heidegger hat Metaphysik als Analyse der Zeit betrieben. Gibt es da eine Verbindung?

Ich bin von der Physik her darauf gekommen, dass die Zeit sehr wichtig war. Dann sah ich, dass auch Heidegger die Zeit zu einem Thema machte. Sein Hauptwerk trägt den Titel „Sein und Zeit“. Ich habe dann auch einen Text geschrieben, den ich „Zeit und Wissen“ nannte. Das heißt also, in beiden Fällen fühlte man eben, dass die Zeit ein sehr wichtiges Thema ist. Denn: Das, was in der

Vergangenheit ist, kann man nicht mehr ändern. Auf die Zukunft hingegen kann man Voraussagen probieren und versuchen, Einfluss auf sie zu üben.

!? 1970 wurde dann das Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt in Starnberg ins Leben gerufen, dessen Direktor Sie bis zu Ihrer Emeritierung waren. Sie haben es selbst einmal „Institut für unangenehme Fragestellungen“ genannt. Warum?

Die unangenehme Fragestellung war im Grunde die: Wie kann die Menschheit es fertig bringen, die Institution des Krieges zu überwinden? Ich fand, man müsse versuchen, sie zu überwinden. Dazu muss man aber die Ursachen der Kriege sorgfältig studieren. All diese Dinge hat man versucht, in diesem Institut zu bearbeiten. Das war ganz gewiss ein Institut für unangenehme Fragestellungen.

!? Welche Rolle spielt für Sie die religiöse Erfahrung im Zusammenhang mit dem Bewusstseinswandel, den Sie immer gefordert haben?

Als ich 12 Jahre alt war, habe ich angefangen, in einem Text des Neuen Testaments, den ich von einer Lehrerin geschenkt bekommen hatte, zu lesen. Ich stieß sehr bald auf die Bergpredigt. Ich empfand: Das ist die absolute Wahrheit. Nur niemand von uns tut das. Da dachte ich: Eigentlich müsste ich Theologe werden, eigentlich müsste ich ja Pfarrer werden, um diese Wahrheit zu verkünden. Dann habe ich aber nach einiger Zeit gesehen, dass die meisten Pfarrer diese Wahrheit selbst gar nicht so gut sahen. Und außerdem habe ich gesehen: Ich bin evangelisch, aber man kann auch katholisch sein, und das war auch

gut. Und ich hatte auch jüdische Freunde. Ich habe angefangen zu lesen, dass es auch die großen indischen Traditionen gibt und die ostasiatischen, also den Hinduismus und Buddhismus. Dann entdeckte ich, dass all diese Religionen zwar in vielen Details ganz verschieden waren, dass sie aber im Prinzip alle dasselbe glaubten, nämlich, dass die Menschen den Menschen helfen sollen und dass dieses ein göttlicher Wille ist. Das war mir dann sehr wichtig. Das habe ich auch in meinen philosophischen Vorlesungen immer versucht zu sagen. Ich glaube das immer noch.

!? Sie haben Indien selbst einmal besucht?

In Indien bin ich zweimal gewesen. Ein sehr wichtiger Gesprächspartner, den ich, glaube ich, auch in Indien zuerst kennen gelernt habe, war der Dalai Lama,

der aus Tibet hatte fliehen müssen und jetzt in Indien lebt.

!? Wenn Sie auf Ihr Leben zurückblicken, können Sie Fortschritte feststellen im Bereich des Bewusstseinswandels, den sie ange-mahnt haben?

Meine Familie stammt ursprünglich aus Stuttgart. Zwischen Stuttgart und Reutlingen sind im Mittelalter mehrere Kriege geführt worden, und Reutlingen liegt nur einige Kilometer von Stuttgart. Dann aber hatte man das überwunden. Es gab dann einen deutschen Staat, aber Württemberg hat dann nicht mehr gegen Preußen Krieg geführt. Deutschland hat nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit Frankreich sich darüber geeinigt, dass man keinen Krieg mehr gegeneinander führen will. Es scheint mir, dass die Menschen nach und nach lernen, gerade in der stärkeren Modernisierung,

dass sie nicht gegeneinander Krieg führen sollen. Ich hoffe im Grunde, dass das auch eines Tages die Menschheit bestimmen wird.

!? Und ebenfalls rückblickend, was ist da Ihre dominierende Empfindung?

Ich habe noch gar nicht von meiner Familie gesprochen. Ich habe eine Frau geheiratet, die leider vor zweieinhalb Jahren gestorben ist, eine Schweizerin, mit der ich 63 Jahre lang verheiratet war. Wir haben mehrere Kinder. Ich habe inzwischen auch Enkel und Urenkel, und das ist eine gute und wichtige Sache. Aber wenn ich frage, wofür ich mein Leben gelebt habe, dann war es doch wohl der Versuch einer Erkenntnis, und zwar von solchen Erkenntnissen, über die ich gerade eben gesprochen habe.

Gespräch: Christian Apfelbacher M. A.